

AUSWERTUNG EINER BEFRAGUNG ZUM **FREIZEITANGEBOT** IN GÖTTINGEN
UND ZUM **FREIZEITVERHALTEN** GÖTTINGER STUDIERENDER
IM SOMMERSEMESTER 99

LEITUNG: Dr. Heiko Faust

SEMINARTEILNEHMER:

Peter Bredemeier

Wiebke Bünemann

Evelin Eichler

Kai-Henrik Günther

Lutz Heuer

Kathleen Krah

Peter Kuske

Steffen Lüdemann

André Nestler

Matthias Polkähn

Stefan Priegnitz

Malte Ranf

Nina Sachau

Michael Schmidt

Christoph Tewes

Jochen Völksen

Thorsten Weber

Urte Wiegel

REDAKTION: Nina Sachau und Thorsten Weber

Bezug diese Bands über:

Geographisches Institut der Universität Göttingen
Abtlg. Kultur- und Sozialgeographie

Goldschmidtstr. 5

37077 Göttingen

Tel.: 0551-398094

Fax: 0551-398055

Email: hfaust@gwdg.de

INHALTSVERZEICHNIS

1. DON' T CHANGE YOUR MIND – IMPROVE YOUR TOWN!	3
2. FRAGEBOGEN MIT HÄUFIGKEITSAUSWERTUNG	3
3. THESEN ZUM FRAGEBOGEN	6
4. DIE KOMMENTIERTEN ERGEBNISSE	6
4.1 Kurzzusammenfassung	6
4.2 Wer hat die meiste Kohle	7
4.3 Wer bleibt zu Hause? - Stubenhocker?	7
4.4 Das zweite Zuhause für Jurastudierende: die Kneipe	8
4.5 Getrennt studieren – gemeinsam feiern? Sowis und Wiwis	9
4.6 Frisch, fromm, fröhlich, frei: die sportlichen Sowis	10
4.7 Generation X - Wer engagiert sich an der Uni?	11
4.8 Sein oder Nicht-sein, das ist hier die Frage; für Göttingens Theater und Museen?	12
4.9 Nicht für die Uni, für´s Leben lernen wir!?	14
4.10 Natur pur? Nicht für Wiwis!	14
4. 11 Mediziner gehen häufig ins Kino	15
4.12 „Man ist, was man isst“	15
4.13 Wen die Muse küsst ...	16
4.14 Wer zu Hause bleibt, fährt gerne weg ...?	16

1. DON‘ T CHANGE YOUR MIND – IMPROVE YOUR TOWN!

Unter diesem Motto sind im Rahmen eines Seminars zur angewandten Kultur- und Sozialgeographie am Geographischen Institut Göttingen **586** Göttinger Studierende aller Fachbereiche über die Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit mit dem Freizeitangebot ihrer Stadt befragt worden. Die Ergebnisse sind auf den folgenden Seiten in kurzer Form zusammengefasst.

2. FRAGEBOGEN MIT HÄUFIGKEITSAUSWERTUNG

Wohnst Du gerne in Göttingen?

Ja, total gern.	19,0%
Ja, ganz gern.	50,4%
Das ist okay hier.	22,5%
Eher nicht so gern!	3,6%
Nein, es gefällt mir nicht so gut.	1,7%
Nein, ganz und gar nicht!	1,0%
Weder noch!	0,7%
keine Angaben	1,1%

Welche Note würdest Du Göttingen auf einer Skala von 1 (sehr gut) – 6 (ungenügend) geben? (0 = „weiß nicht“)

Ø **2,44** **Durchschnittsnote 2 minus!**

Wie wichtig ist Dir das Freizeitangebot in Deiner Stadt?

Sehr wichtig	25,3%
wichtig	52,5%
weniger wichtig	15,6%
relativ unwichtig	4,3%
unwichtig	0,5%
ganz und gar unwichtig	0,2%
keine Meinung	1,2%

Wie schätzt Du das Freizeitangebot (insgesamt) in Göttingen ein?

(1 = sehr gut; 6 = ungenügend; 0 = „weiß nicht“)

1 **3,1%** 2 **38,4%** 3 **37,31%** 4 **13,6%** 5 **2,5%** 6 **0,7%** 0 **4,0%**

(Æ**2,65**) **Durchschnitt gut bis befriedigend!**

Wie bzw. wo verbringst Du Deine Freizeit? (im Sommersemester)

Rang		Häufig %	Mittel %	Selten %	Nie %
1	Kneipe	33,9	44,8	18,1	3,2
2	Zu Hause	31,3	44,4	22,5	0,9
3	Party, Disco	29,0	39,6	25,7	5,3
4	Kino	1,4	46,6	37,5	1,9
5	Privatsport	28,7	29,8	23,3	17,8
6	Sonstiges	34,3	22,5	10,7	32,5
7	Park/Wald	18,7	31,9	38,1	11,3
8	Schwimmen/Baggersee	11,5	34,7	37,0	16,8
9	Restaurant/Essengehen	9,9	29,4	49,0	11,7
10	Unisport	22,6	22,2	21,1	33,9
11	Weiterbildung	10,7	21,1	36,5	31,7
12	Aktivitäten im Umland	11,9	22,5	28,5	37,0
13	Vereinssport	14,4	10,1	9,5	65,6
14	Soziales Engagement	4,5	14,6	30,3	50,6
15	Musizieren	10,9	11,6	13,9	63,6
16	Theater	1,4	9,4	50,7	38,3
17	Museen, Ausstellungen	1,6	6,9	46,3	45,0
18	Politisches Engagement	5,3	6,9	22,5	65,3

außerhalb Göttingens (ohne Eltern-/Verwandtenbesuche!)

➤ Wo ? _____ **nicht beantwortet** _____
(Ort und Einrichtung)

➤ Warum ? _____ **nicht beantwortet** _____
(in Stichworten)

Gibt es für Dich ein spezielles Defizit im Freizeitangebot?

_____ **nicht beantwortet** _____

Verbringst Du auch Deine Wochenenden in Göttingen?

Ja 92,1%

Nein 7,7%

Wenn ja, wie oft:

Viermal ...	25,7 %
Dreimal ...	38,9 %
Zweimal ...	20,7 %
Einmal	4,2%
Weniger als einmal ...	10,5 %

im Monat.

Angaben zur Person

➤ männlich **54,9%** weiblich **44,8%** Durchschnittsalter: **Ø 24 Jahre**

➤ Studienfach / -fächer

Math.-Nat.:	33,4 % (189)
Phil.:	18,9 % (107)
Sowi.:	17,3 % (98)
Wiwi.:	11,7 % (66)
Jura:	9,7% (55)
Med.:	9,0 % (51)

➤ Durchschnittliche Semesterzahl **Ø 6,7**

➤ Bafög ja **20,7 %** nein **79,3 %**

➤ Vergeben **40,6 %** ledig **55,6 %** verheiratet **2,4%**
geschieden **1%** verwitwet **0,2 %** mit Kind(ern) **0,2%**

➤ Monatlich zur Verfügung stehende Geldmittel (abzüglich Miete):

<350	350 – 600	600 – 850	850 – 1100	>1100
[DM]				
5,3%	31,2%	31,1%	22,6%	9,8%

3. THESEN ZUM FRAGEBOGEN

Der Erarbeitung des Fragebogens lagen folgende, im Seminar aufgestellte Thesen zu Grunde:

- I. **In Göttingen bestehen Defizite im Freizeitangebot für Studierende**
- II. **Es gibt Unterschiede im Freizeitverhalten der Studierenden verschiedener Fakultäten.**
- III. **Das Freizeitverhalten ist abhängig vom Einkommen der Studierenden.**
- IV. **Studierende höherer Semester geben mehr Geld für ihre Freizeit aus als Studienanfänger.**

4. DIE KOMMENTIERTEN ERGEBNISSE

4.1 Kurzzusammenfassung

Die Stadt Göttingen und ihre **Freizeitangebote** sind von den Befragten insgesamt **(sehr) positiv** bewertet worden.

Unterschiede zwischen den Antworten bei **Männern und Frauen, nach Altersgruppen, Wohnort** (Stadtteil) und **Semesterzahl** sind bei der Beurteilung des Freizeitangebotes im Allgemeinen und der Bewertung des vorhandenen Angebotes **nicht feststellbar** bzw. so gering, dass eine weitere Auswertung nicht für sinnvoll gehalten wurde.

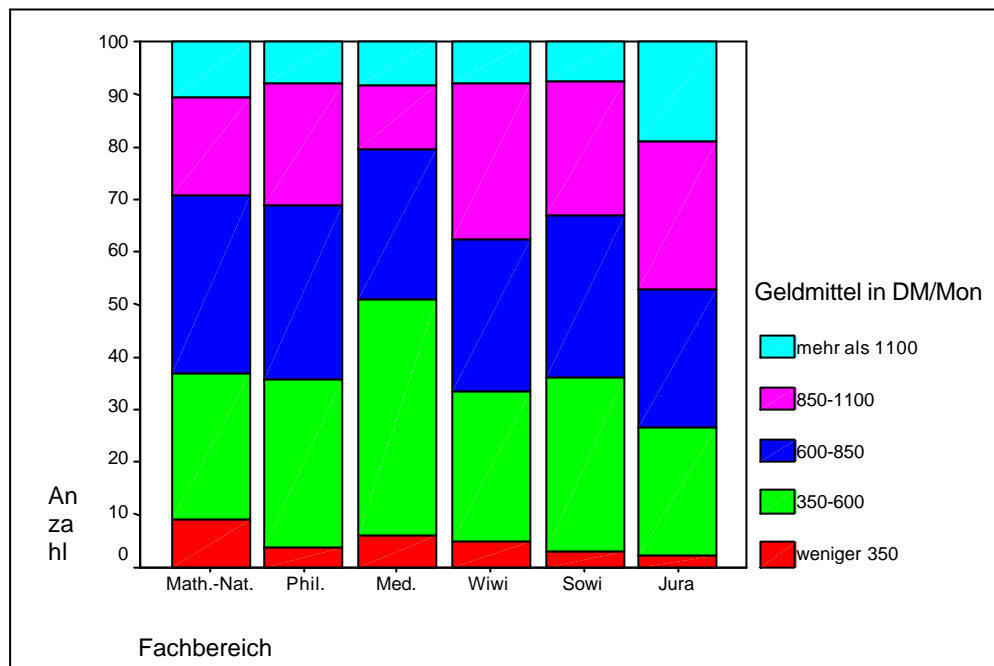
Signifikante Unterschiede sind dagegen sowohl zwischen den Studierenden der verschiedenen **Fakultäten** als auch – wenngleich in geringerem Ausmaß – bei Studierenden mit unterschiedlichen **Einkommen** aufgetreten.

Die Auswertung der Fragebögen gab keine Hinweise darauf, dass Studierende höherer Semester mehr Geld für ihre Freizeitgestaltung ausgeben. Diese These kann dementsprechend als widerlegt angesehen werden.

Dargestellt werden im Folgenden nur die Bereiche, in denen es signifikante Unterschiede bzw. Auffälligkeiten bei den Antworten gibt.

4.2 Wer hat die meiste Kohle?

Fast 50 % der Juristen und Juristinnen haben ein verfügbares Einkommen von über 850 DM/Monat (ohne Miete), nicht einmal 2 Prozent weniger als 350 DM/Monat. Auffällig ist auch, dass 44,9 % der Mediziner und Medizinerinnen ein Einkommen von 350 – 600 DM/Monat haben.



4.3 Wer bleibt zu Hause? - Stubenhocker?

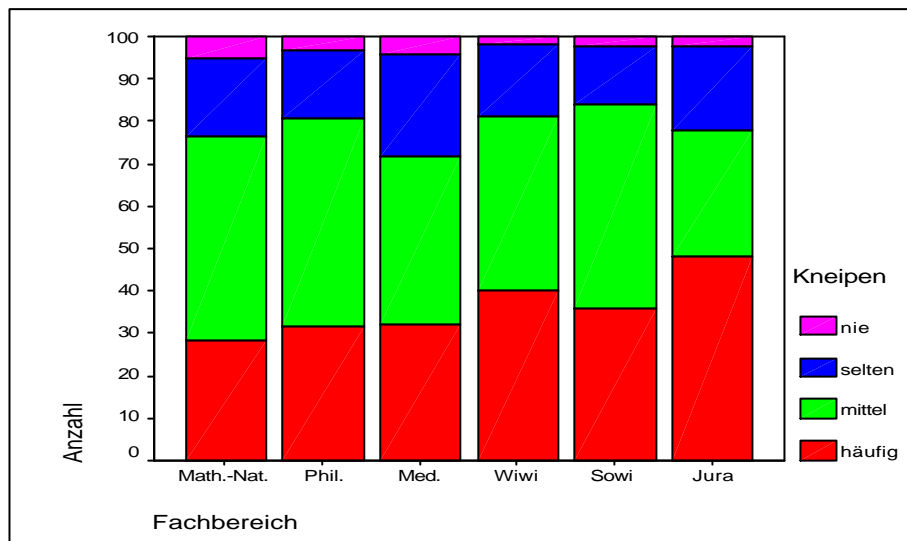
Die Antworten auf diese Frage weichen nicht weit voneinander ab:

70-80 Prozent der Studierenden aller Fachbereiche verbringen, unabhängig vom Einkommen, einen Großteil (Kategorien „mittel“ und „häufig“) der Freizeit zu Hause.

Aussagen darüber, weshalb die Studierenden zu Hause bleiben und was sie dort tun, können nicht gemacht werden.

4.4 Das zweite Zuhause für Jurastudierende: die Kneipe

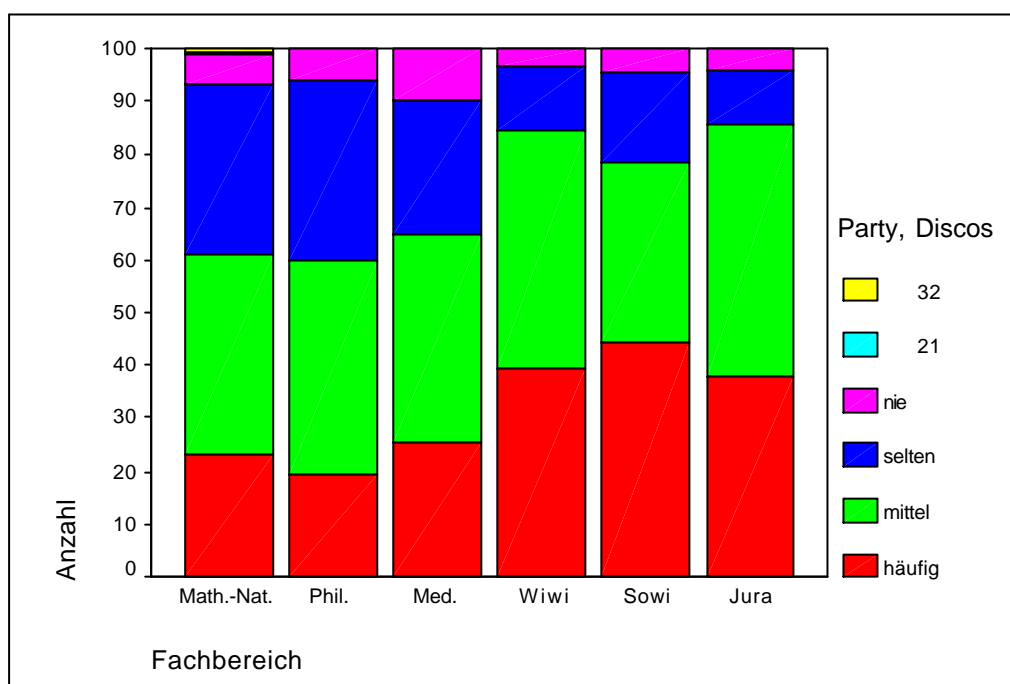
Insgesamt scheinen die Studierenden zufrieden mit dem Kneipenangebot zu sein. Die Kategorien „mittel“ und „häufig“ wurden von immerhin rund 60 Prozent aller Studierenden angekreuzt.



Die durchschnittlich finanziell besser gestellten Juristen und Juristinnen gaben zu fast 50 % an, „häufig“ in die Kneipe zu gehen – bei einem Durchschnitt von 33,9 Prozent. Kann also ein Zusammenhang zwischen Einkommen und Kneipengang festgestellt werden? Diese Vermutung belegen würde, dass Medizin,- und Math.-Nath.-Studierende mit einem durchschnittlich niedrigeren Einkommen am häufigsten angaben, „nie“ in die Kneipe zu gehen (allerdings auf niedrigem Niveau: 4-5 Prozent).

4.5 Getrennt studieren – gemeinsam feiern? Sowis und Wiwis

Insgesamt gaben rund 70 Prozent aller Studierenden an, „mittel“ bis „häufig“ auf Partys und in Diskos zu gehen – und dies, wohlgermerkt, während des Semesters.

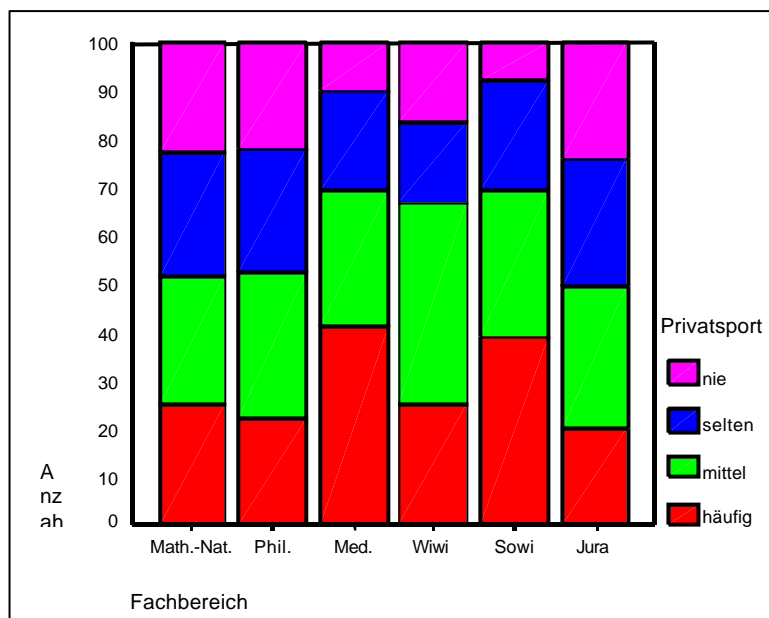


Bei den Feiernden lassen sich zwei Tendenzen erkennen: Studierende der Wirtschafts- Sozial- und Rechtswissenschaften kreuzten im Schnitt doppelt so oft an, „häufig“ auf Partys und / oder Diskos zu gehen (~ 40Prozent), als Philologie-, Math.-Nat.-, und Medizinstudierende.

Als eine weitere Besonderheit ist anzumerken, dass dieser Umfrage zu Folge fast 10 Prozent der Medizinstudierenden „nie“ auf Partys oder in Diskos gehen– fast doppelt so viele wie bei den übrigen Fachbereichen also!

Über die Gründe kann nur spekuliert werden: Sind es die geringere finanziellen Mittel oder vielleicht das weitläufig als „besonders hart“ eingeschätzte Studium, was die Mediziner fernhält?

4.6 Frisch, fromm, fröhlich, frei: die sportlichen Sowis



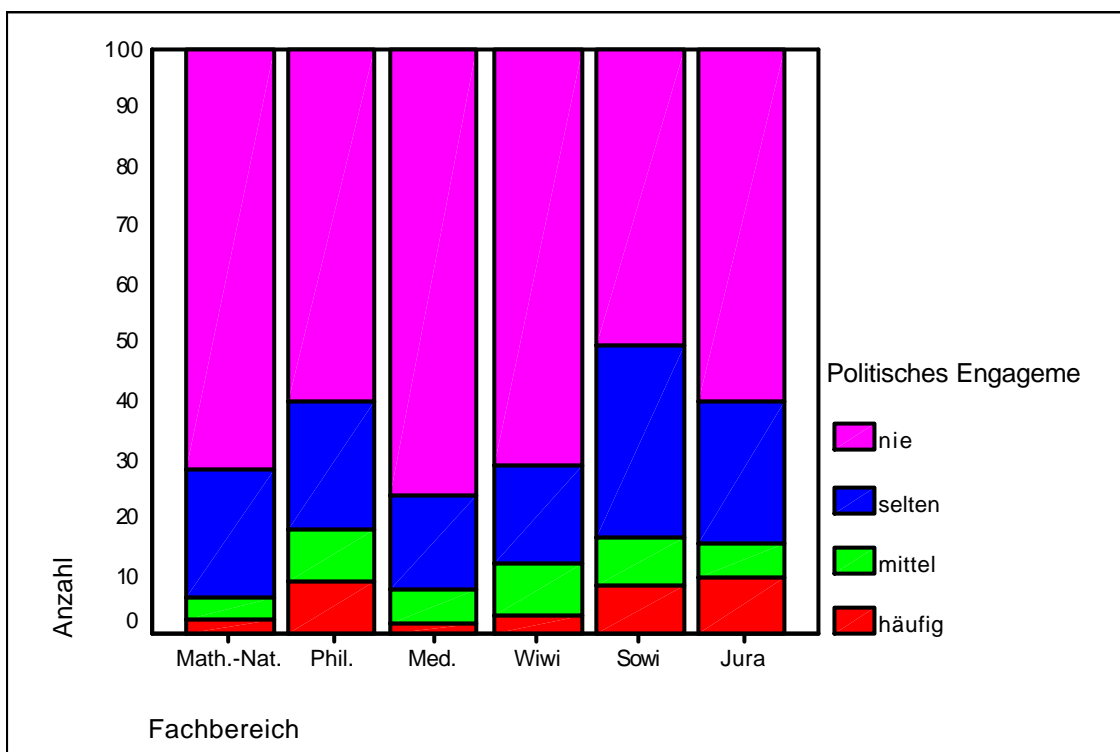
„Privat-Sport“ ist gegenüber dem Uni- und Vereinssport mit Abstand die beliebteste Art, sich fit zu halten. Dies brachten immerhin knapp 60 Prozent durch Ankreuzen der Sparten „mittel“ oder „häufig“ zum Ausdruck. Nur knapp 18 Prozent gaben an, „nie“ Privatsport zu treiben. Am Uni-Sport hingegen nehmen 34 Prozent überhaupt nicht teil und sogar fast zwei Drittel der Befragten sind in keinem Sportverein aktiv.

Sowis treiben scheinbar besonders viel Privat-Sport. Sie liegen bei der „häufig“-Angabe mit 10-20 Prozent genauso deutlich über, wie in der „nie“-Kategorie unter dem Durchschnitt.

Mögliche Gründe liegen auf der Hand: Die Universität bietet im Institut für Leibeserziehung (IfL) eine sehr große Bandbreite an Sportarten an, von denen die meisten kostenlos sind. Es lohnt sich also offenbar nicht, für einen Verein Geld auszugeben, da das universitäre Angebot äußerst befriedigend zu sein scheint.

4.7 Generation X - Wer engagiert sich an der Uni?

Sowohl im politischen, als auch im sozialen Engagement gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Fachbereichen.



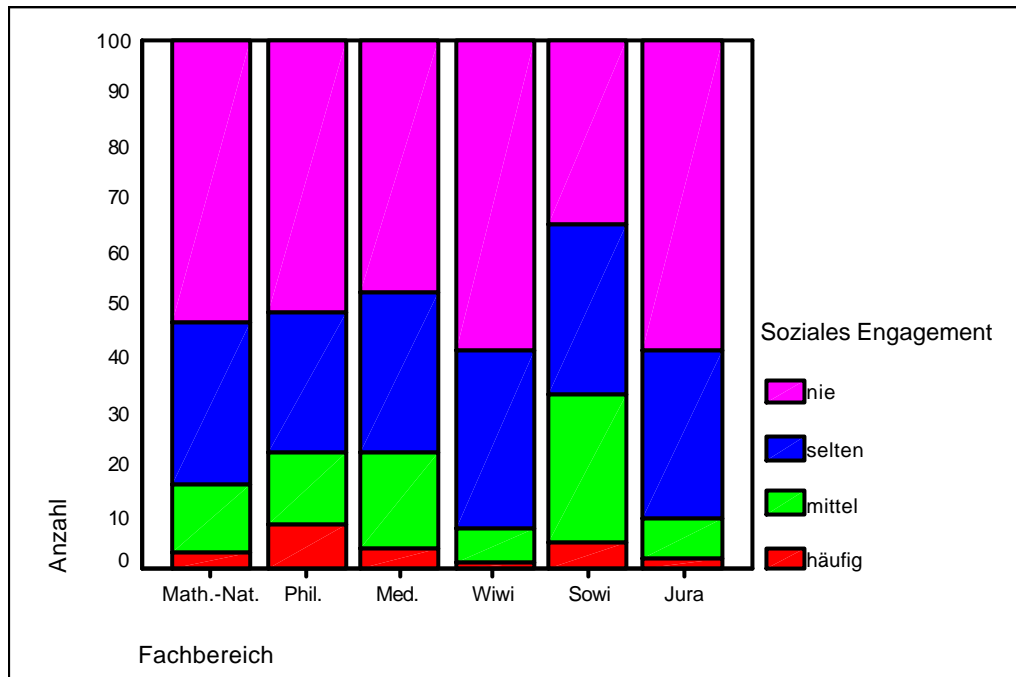
Zur besseren Übersichtlichkeit sind hier die Kategorien „häufig“ und „mittel“ zu „politisch interessiert“ und die Kategorien „selten“ und „nie“ zu „nicht politisch interessiert“ zusammengefasst.

Göttinger Studierende der Math.-Nat. und Medizin scheinen sich am wenigsten für das politische Geschehen zu interessieren, bzw. für politische Überzeugungen einzusetzen: der Anteil liegt bei ihnen bei nur 7 Prozent.

Dem gegenüber stehen etwa 17 Prozent der Philologiestudierenden und Sowis.

77 Prozent der Medizinstudierenden gaben sogar an, sich „nie“ politisch zu engagieren. Nur jeder zweite Sowi hingegen machte sein Kreuz bei „nie“, was rund 15 Prozent unter dem Durchschnitt liegt.

Ein ähnliches Bild ergibt sich beim Betrachten des „SOZIALEN ENGAGEMENTS“. Wieder liegen bei den „häufig“-Antworten die Sowis doppelt so weit vorn (~10 %) wie alle anderen Fachbereiche. Weit unter dem Durchschnitt beim „sozialen Engagement“ liegen wieder die Studierenden der Rechts-, und Wirtschaftswissenschaften.

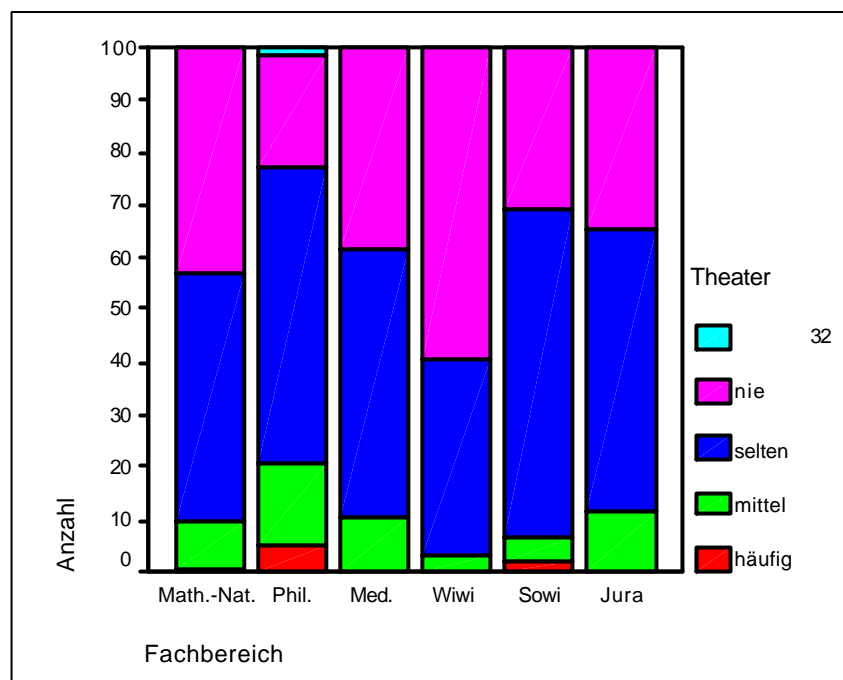


Eine Auffälligkeit ist erwähnenswert: Verglichen mit der politischen Arbeit gaben beim sozialen Engagement nur relativ wenige Studierende an, sich damit „nie“ zu beschäftigen. Mit 50 Prozent liegt der Durchschnittswert um 15 Prozent niedriger.

Es bleibt zu fragen, was konkret „politisches Engagement“ für den Einzelnen bedeutet und wie sich „soziales Interesse“ im Alltag bemerkbar macht. Für den einen ist vielleicht der monatliche Kauf des „TagesSatz“ häufiges „soziales Engagement“, für die andere ist ein wöchentliches Treffen in einer Polit-Gruppe nur ein „mittel“ bei der Beurteilung wert. Auch kann nicht generell davon gesprochen werden, Studierende wären besonders wenig / stark politisch interessiert, da die Befragung sich nur an Studierende richtete, somit alle anderen Bevölkerungsteile nicht beachtet wurden.

4.8 Sein oder Nicht-sein, das ist hier die Frage; für Göttingens Theater und Museen?

Aus Sicht der Theater und Museen sieht das Kulturinteresse Göttinger Studierender eher bescheiden aus. Insgesamt gaben gerade einmal 1,5 Prozent aller Befragten an, „häufig“ sowohl ins Theater als auch in Museen/Ausstellungen zu gehen.



Insgesamt gab jeder dritte Befragte an, „nie“ ins **THEATER** zu gehen.

Philologiestudierende gaben diese Antwort nur zu ca. 20 Prozent und Wirtschaftswissenschaftlern und –wissenschaftlerinnen sogar zu fast 60 Prozent. Auch die „mittel“-Kategorie erreicht nicht die 10-Prozent-Marke. Lediglich die Philologiestudierenden gehen zu 20 Prozent „häufig“ bis „mittel“ ins Theater.

Bei den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften fällt zusätzlich auf, daß nur 3 Prozent der Befragten die „mittel“ oder „häufig“-Kategorien ankreuzten. Das liegt sehr stark unter dem Gesamtdurchschnitt von immerhin knapp 11 Prozent. Rät hier vielleicht eine Kosten-Nutzen-Abwägung vom Theaterbesuch ab!?

Insgesamt wird die heimische Theaterszene also eher schlecht beurteilt., denn am Geldmangel scheint das recht große Desinteresse nicht zu liegen, zumindest sind durch diese Studie keine Korrelationen feststellbar.

Göttingens **MUSEEN** stehen sogar noch niedriger im Kurs der hiesigen Studierenden als die Theater. Kaum einer geht häufig (~1,5 %) und über 90 Prozent gehen „selten“ bis „nie“ in Museen (davon 45 Prozent „nie“).

Auch hier fallen die Wiwis mit besonders geringem Interesse auf: Keiner der Befragten gab bei der Frage nach der Häufigkeit von Museumsbesuchen die Kategorien „häufig“ oder „mittel“ an, hingegen beinahe 60 Prozent „nie“.

Die Rede von dem kulturbeflissenen Studierenden kann also mit Sicherheit nicht sein. Die Suche nach Gründen ist wieder müßig. Eines ist allerdings zu erwähnen: Selbst die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Seminars waren überrascht, dass es eine Vielzahl an Museen in Göttingen gibt.

Die Vermutung liegt also nahe, dass ein sehr großer Teil der Studierenden gar nicht über das breite Angebot Bescheid weiss und somit auch nicht die Anregung hat, sich die eine oder andere Ausstellung anzuschauen. Hier sind also die Verantwortlichen gefragt, ihre Angebot stärker als bisher in die (studentische) Öffentlichkeit zu tragen, was zum Beispiel über Anzeigen in Publikationen des Studentenwerkes u.ä. möglich wäre.

4.9 Nicht für die Uni, für's Leben lernen wir!?

Fast jeder dritte Studierende bildet sich während des Semesters in der Freizeit nicht fort. Die Mediziner und Medizinerinnen liegen sogar noch um 10 Prozent unter dem Durchschnitt.

Doch das bestehende Fortbildungsangebot wird offensichtlich von den Studierenden der Medizin genauso gerne angenommen, wie es abgelehnt wird: mit fast 18 Prozent „häufig“ liegen sie rund 7 Prozent über dem Durchschnitt.

Auch über 30 Prozent der restlichen Befragten gehen regelmäßig, d. h. „häufig“ bis „mittel“, einer Weiterbildung nach.

Das Bild des lediglich feiernden, langschlafenden, nur das Nötigste lernenden und ein halbes Jahr Semesterferien genießenden Studierenden kann somit ein wenig korrigiert werden: Auch an Bildung über das eigene Studienfach hinaus gibt es durchaus Interesse!

4.10 Natur pur? Nicht für Wiwis!

Rund die Hälfte aller Studierenden verbringt die Freizeit „mittel“ bis „häufig“ im Park/Wald. Studierende der Medizin verbringen ihre freien Stunden ganz besonders „häufig“ dort (mit 30 Prozent liegen sie mehr als 12 Prozent über dem Mittelwert).

Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften gaben besonders oft an „nie“ in den Park/Wald zu gehen. Außerdem fallen die Wiwis mit gut 6 Prozent um zwei Drittel hinter den Durchschnitt (über 18 Prozent) derer, die „häufig“ ankreuzten.

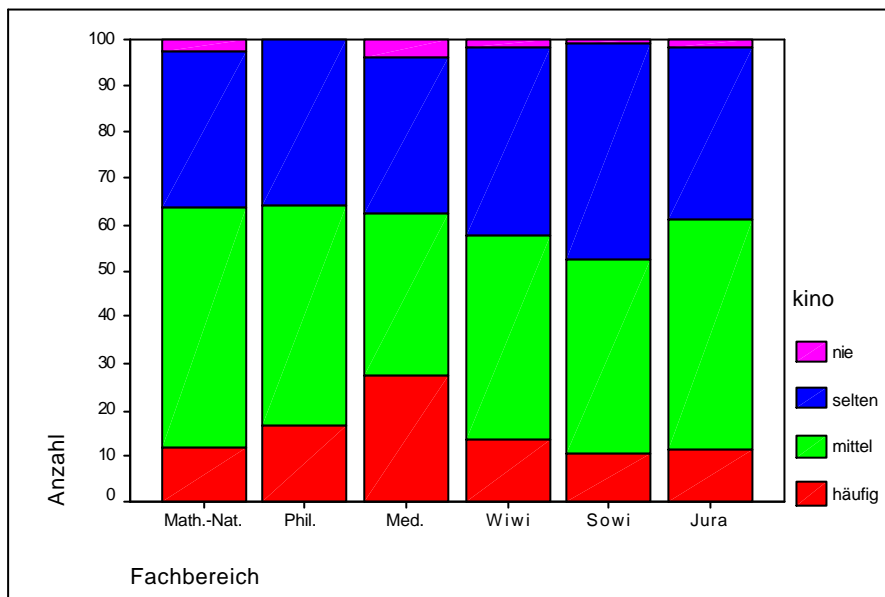
Sehr ähnliche Relationen ergeben sich bei der Auswertung der Ergebnisse für „SCHWIMMEN/BAGGERSEE“. Deshalb wird auf ein weiteres Eingehen verzichtet.

Ein Großteil der Studierenden scheint sich also sehr gerne im Grünen aufzuhalten- Sowohl innerhalb, als auch in der unmittelbaren Nähe Göttingen gibt es glücklicherweise sehr viel davon.

4. 11 Mediziner gehen häufig ins Kino

Mehr als jeder vierte Studierende der Medizin geht „häufig“ ins Kino, womit der Anteil deutlich höher ist als bei den übrigen Fachbereichen.

„Nie“ gaben lediglich unter 2 Prozent aller Befragten an. Das Kinoangebot wird von den Studierenden also eher gut genutzt, wozu sicherlich auch beiträgt, dass es, gemessen an der Einwohnerzahl Göttingens von 125.000, im Vergleich zu anderen Städten relativ viele Kinos, auch „Alternativ- und Programm-Kinos“ gibt.



4.12 „Man ist, was man isst“

Wer ins Restaurant geht, benötigt Geld, und das haben Studierende der Rechtswissenschaften in Göttingen offenbar mehr als andere. Folglich gehen sie auch öfter ins Restaurant als alle anderen Studierenden. Die Summe aus den „häufig“- und „mittel“-Antworten ergibt bei ihnen weit über 50 Prozent, während bei den übrigen Fachbereichen dies im Schnitt nicht einmal 40 Prozent sind.

Fast 20 Prozent der Medizinstudierenden besuchen „nie“ ein Restaurant und „häufig“ gehen lediglich 6 Prozent ins Restaurant (Durchschnitt: 9,3 %). Medizinstudierenden steht der Umfrage entsprechend verhältnismäßig weniger Geld zur Verfügung als anderen Studierenden. Damit tritt ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen Restaurantbesuch und Geldmitteln hervor.

4.13 Wen die Muse küsst ...

Nur etwas mehr als jeder Zehnte der Befragten musiziert „häufig“ in der freien Zeit.

Wiwis sogar auffällig weniger: lediglich 3 Prozent greifen häufig zum Instrument. Juristen und Juristinnen liegen mit etwa 50 Prozent unter dem Durchschnitt (64%) der Studierenden die „nie“ Musik machen, und fast jeder Zweite von ihnen musiziert regelmäßig („regelmäßig“ wird hier der Kategorie „mittel“ entnommen, in Abgrenzung zu „selten“, was als „unregelmäßig“ interpretiert wird). Das liegt fast 10 Prozent über dem Mittelwert.

4.14 Wer zu Hause bleibt, fährt gerne weg ...?

Abschließend wurde gefragt, ob und wie oft die Befragten ihre Freizeit im nahen Göttinger Umland (außer Verwandtenbesuche) verbringen.

Ein Drittel der Studierenden fährt am Wochenende „häufig“ oder „mittel“ ins nahe Umland. Der überwiegende Teil jedoch (über 65 Prozent) bleibt zu Hause bzw. fährt nur „selten“ in das Umland.

Wiwis fallen durch ihre Passivität diesbezüglich auf, nur jeder Vierte fährt „häufig“ oder „mittel“ ins Umland, Sowis, mit fast über 45 Prozent Umlandsbesuchen, durch ihre Aktivität.